Der dritte Kriegswinter in den Waldkarpathen.

Beiderseits des Tartarenpasses. — Das Huzulenmädchen als Wegweiserin. — Vergebliche Durchbruchsversuche der Russen bei Körösmezö. — Die Kikeriki-Stellung.

Von **Leonhard Adelt.**

Tartarenpaß, im Oktober.

Plötzlich öffnet sich die Tür unserer Blockhütte: ein riesiger Russe, die hohe, pelzgraue Wintermütze auf dem blonden Kopf, schaut herein, wie ein Kind in eine Puppenstube, und schnarrt, stramm salutierend: „Guten Morgen!" Die Russen sind nahe genug und unliebsame Ueberraschungen nicht selten. Aber dieser da kommt nicht als Held und Sieger zu uns, sondern als gemeiner Ueberläufer. Er strahlt über das ganze Gesicht und wehrt sich heftig gegen unseren Verdacht, daß er Kosak sei. „Nein, nicht Kosak — Moskale, Katholik, Pole!" Die Wache führt ihn ab, und dabei sehen wir durch die offene Tür den jungen Winter. Er kam über Nacht zur Welt und füllt mit seinen weißen Windeln die Bachschlucht, in die unsere Hütten eingenistet sind. Das herbstliche Farbenspiel des Laubwaldes ist verlöscht, die Tannenwälder rings auf den Bergen sind lauter weißgeschmückte Weihnachtsbäume. Der kahle Gebirgsstock der Czernahora mit dem Smotrec, den die Deutschen verteidigen, ist meterdick verschneit. Der Sommerfeldzug in den Waldkarpathen ist damit abgeschlossen, der dritte Kriegswinter beginnt. Der Sommerfeldzug hat das Ziel der Russen, den Einbruch in Ungarn, nicht erreicht. Der Winterkrieg wird kraft der Gewalt des größeren gemeinsamen Gegners ein Stellungskampf sein, für den sich beide Teile eifrigst einrichten. Die Russen der 11., 12. und teilweise auch 29. Division, die uns in den Waldkarpathen beiderseits des Tartarenpasses gegenüberliegen, sind dabei übler dran als unsere Leute, da sie ihre Stellungen in der Hoffnung auf den Durchbruch nur unzureichend ausgebaut haben. Bei uns dagegen gibt es bereits kolonienweise, teils noch vom ersten Kriegswinter her, Blockhütten, Baracken, Erdhöhlen und Stellungen, und Staffel auf Staffel befördert Dachpappe, Holzwolle und Schwarmöfen, Wollwäsche, Strohüberschuhe, Schafpelze, Pelzwesten und Schneereisen an die Front. In engstem Verbande mit den deutschen Regimentern hatten ungarische Infanterie, Feldjäger und Husaren und steirischer Landsturm die Grenzkämme besetzt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Haubitzbatterien beherrschen die Paßstraße, die sich unter uns in Serpentinen zur Wasserscheide zwischen Theiß und Pruth emporwindet. Im weißen Frieden des verfrühten Wintermorgens erinnert die Straße in nichts mehr an all das kostbare Blut, das um ihretwillen vergossen wurde. Und doch sahen wir noch diese Nacht im fahlen Schein der Leuchtraketen feindliche Aufklärungsabteilungen von ihrem Berg zu unserem Berg zum Angriff vorgehen und geschäftig tacken. Ihr Berg ist der Zuckerhut, der so ausschaut, wie er heißt; unser Berg ist der Sumarem. Wer den Sumarem hat, hat den Tartarenpaß. Deshalb rannten die Russen hier zuerst an. Als sie nicht durchkamen, verschoben sie den Angriffskeil in den Raum von Stanislau. Sofort stießen die Paßverteidiger zur Entlastung der Armee Kövesz vor bis über Worochta am Pruth, die erste galizische Bahnstation jenseits des Grenztunnels. Dadurch in seiner linken Flanke bedroht, mußte General Letschitzki wieder starke Kräfte nach den Waldkarpathen abziehen, worauf die Stoßgruppe, jede Kuppe umkämpfend, Schritt für Schritt in ihre früheren Stellungen zurückging. Scharf nachdrängend, warf sich der russische General noch einmal mit furchtbarer Wucht gegen die Grenzkämme, um sich dann zur Unterstützung der in Siebenbürgen eingebrochenen Rumänen auf Dornawatra zu verschieben. Den Hauptstoß hatten deutsche Divisionen aufzufangen, doch gab auch hier eine Vermischung der Verbände den österreichisch-ungarischen Truppen Gelegenheit zu wirksamem Eingreifen.

Ein österreichischer Reichstagsabgeordneter, der freiwillig als Landsturmleutnant eingerückt ist, erzählte mir aus den jüngsten Erlebnissen eines Bataillons heroische Beispiele dafür. Ein steirisches Landsturmerbataillon hatte in der Gruppe des berühmten Freischärlers Ruhß, der heute Oberstleutnant ist, bei Luisental zwischen Kimpolung und Fundul Moldowi den Rückzug zu decken. Eine feindliche Umgehungskolonne tauchte in ihrem Rücken auf; die Steirer halten sich, bis die Dunkelheit ihnen das Entweichen durch die Bergwälder ermöglicht; eine halbe Kompagnie unter Leutnant Pistak deckt schließend den Abzug der anderen und verbirgt sich bei Tagesanbruch in den Haustellern von Luisental. In der nächsten Nacht führt ein junges Huzulenmädchen die kleine unverzagte Schar auf Schleichpfaden über die Berge zum Bataillon. Eine andere Kompagnie unter Oberleutnant Adler war beauftragt, die Russen zu umgehen, und konnte infolgedessen von dem eigenen Rückzug nicht mehr verständigt werden. So zieht sie ihrerseits hinter den Russen her, die das Bataillon verfolgen, und gewinnt am nächsten Tage den Anschluß an das Bataillon zurück. Zwei Wochen lang verteidigen die Steirer dann den Abschnitt Cimbroslawa—Borsabanya, wo der Gegner durchbrechen will, ohne Unterlaß, im strömenden Regen. Ein Befehl, selber anzugreifen, wirkt da wie eine Erlösung. Nach achtstündigem Marsch durch das urwaldartig verwachsene Krummholz der Matschenwälder, die den Rücken von Czecela bedecken, kommen die wetterfesten Landstürmer auf die russischen Stellungen heraus und sehen unter sich im Tal ein großes feindliches Lager. Aber auch sie hat man dort bemerkt. Schon sprengen Kosakensotnien die Bergstraße herauf, um sie in den Latschen abzuschließen. Ein wildes Wettrennen auf Tod und Leben beginnt. Die alten Steierbeine kommen aber den flinken Pferdehufen zuvor.

Auf dem nördlichen Nachbarberge der Cimbroslawa, der 1448 Meter hohen Stara Wipczyna, entdeckt eines Nachts der ungarische Reservekadett Zoltan Frank als Inspektionsoffizier anschleichende russische Schwarmlinien, die einen Ueberfall auf die Bergstellungen eines preußischen Infanterieregiments planen. Ein Alarmschuß seiner Batterie warnt die preußischen Kameraden, die die Angreifer daraufhin glatt abschlagen. Auch auf der Baba Ludowa unterstützten die österreichisch-ungarischen Batterien die deutsche Verteidigung, indem sie auf dreizehnhundert Meter Entfernung russische Vorpostenstellungen und Maschinengewehre bekämpften. Als der Richtvormeister fällt, bedient der junge Reservekadett Paul Bergmann dessen Geschütz im mörderischen Maschinengewehrhagel weiter. Eine feindliche Batterie überdeckt es mit Lage auf Lage, worauf der Kadett es herauszieht und rettet.

Südöstlich vom Tartarenpaß geht den dorthin verschobenen Steirer Landstürmern der dreizehnhundert Meter hohe Kleine Kukul im fürchterlichen Handgemenge verloren. Sie erobern ihn auf einen Hieb zurück. An den nächstfolgenden beiden Tagen unternehmen die Russen nicht weniger als zehn Stürme, um den Gipfel wiederzugewinnen. Ihre Schleichpatrouillen kriechen durch den Urwald heran und werfen auf zwanzig Schritt Handgranaten. Sobald sich die Steirer zur Verfolgung anschicken, hageln die Maschinengewehre, die der Gegner im Dickicht ganz nahe vorgebracht hat, oder trommeln schwere Haubitzen. Zweimal schleudert der Luftdruck einschlagender russischer Granaten ein Maschinengewehr der Steirer empor; sie bringen es kaltblütig wieder in Stellung und schießen weiter. Bei einem dieser zehn Sturmangriffe ist unser rechter Flügel stark gefährdet. Oberleutnant Adler, als interimistischer Bataillonsführer, fällt der feindlichen Stoßgruppe mit Reserven in die Flanke, gerät dabei aber zu nahe an die russische Hauptstellung und bricht tödlich getroffen zusammen, gerade als sein heldenmütiges Eingreifen unsere schon eingedrückte Linie wiederhergestellt hat.

Am Sumarem bin ich Gast eines ungarischen Regimentes, dessen Mannschaft sich bisher schon über zweitausend Auszeichnungen erworben hat. Es heißt und wird alsbald widerrufen, daß das dritte kaukasische Korps die uns gegenüberliegende elfte und zwölfte Division ablösen solle. Aufklärung ist erwünscht. Gefangene sind not. Leutnant Michael Molnar erbietet sich, sie zu beschaffen und geht abends sieben Uhr von unserer Feldwachenstellung mit dreiunddreißig Mann vor. Zwölfhundert Schritt weiter längs des kleinen Bergrückens stößt er auf eine russische Feldwachenstellung und fällt sie mit Schnellfeuer und Handgranaten an. Leider läuft die ganze Besatzung wie ein Rudel Rehe weg und rettet sich in den Schutz der zweiten flankierenden Feldwache. Molnar kommt ohne Gefangene zurück, aber fest entschlossen, das Wagnis in der nächsten Nacht zu wiederholen. Wieder taucht er nach einem Händedruck mit uns ins Dunkel. Lange ist alles still, dann steigt drüben eine Leuchtrakete auf und Gewehre knattern. Nach einer Weile steht Molnar mit drei Gefangenen vor seinem Kommandanten.

Links vom Sumarem beginnt sich der Bergwald zu einem wahren Urwald zu verfilzen. Hier suchen die Russen immer noch von Norden in das oberste Theißtal nach Körösmezö durchzubrechen, um dadurch die unbezwingbare Paßstellung zu umgehen und abzuschneiden.

Auf der Grenzhöhe Donta (1337 Meter) drücken sie einmal die k. u. k. Feldwache zurück und kommen der Nachbarfeldwache in den Rücken. Dort harrt jedoch der einjährig-freiwillige Feldwebel Stancso trotz schwerer Verwundung mit seinen Ungarn aus, bis sich die andere Feldwache in die Inaufnahmestellung gerettet hat.

Die Lage ist nunmehr folgende: Von Wyzna Preluka (Höhe 1129) zieht sich die deutsche Stellung längs des Grenzkammes zur Sattelkuppe 1064, wo die ungarische Stellung über der Waldblöße auf den Sumarem zu anschließt. An Höhe 1064 schiebt sich von rückwärts ein schmaler Bergrücken heran. Auf ihm ist die vierzig Mann starke Maschinengewehrabteilung des deutschen Oberleutnants Bieneck postiert, der sich in der Sommerschlacht das Eiserne Kreuz erster Klasse geholt hat. Links und rechts von der Höhe 1064 setzt der Gegner einen Massenangriff als Versuch an, vor Einbruch des Winters den Tartaren-Paß doch noch zu nehmen. Die ungarische Feldwache südöstlich dieser Bergkuppe wird mit Schnellfeuer und Bombenwürfen überfallen, harrt aber aus, obwohl ein Teil der Besatzung als schwerverwundet ausscheidet, und fängt jene Russen ab, die ihr in den Rücken kommen. Doch kann sie nicht verhindern, daß unsere Hauptstellung auf Höhe 1064 von der russischen Sturmflut umbrandet wird und beiderseits davon je ein deutsches und ungarisches Regiment in schwere Bedrängnis geraten. Da streut Bieneck nach beiden Seiten sein Maschinengewehrfeuer, das die anstürmenden Russenreihen entsetzlich lichtet und Kompagnie auf Kompagnie völlig vernichtet. Zugleich hält die deutsche Artillerie die Waldblöße unter Feuer und vereitelt dadurch die Vereinigung beider Einbruchsgruppen. Das bereits genannte steirische Landsturmbataillon No. 150, das gerade in Reserve ist, eilt in Gewaltmärschen herbei. Bieneck telephoniert: „Zwei Stunden kann ich mich noch halten!", und richtig sind die prächtigen Alpler binnen zwei Stunden zur Stelle. Schwarmführer Hlasl sieht die Bedienung eines deutschen Maschinengewehres verwundet und kampfunfähig werden. Er springt ihr bei und schießt, bis der letzte Russe innerhalb des Sprenkegels tot am Boden liegt. Eine k. u. k. Aufklärungspatrouille wirft sich mit Handgranaten auf die Eindringlinge und hält sie auf, bis das Bataillon nachrückt und die Bresche sperrt. Bis zehn Uhr abends ist Höhe 1064 von den Steirern gemeinsam mit den Deutschen und den Ungarn des k. u. k. Regiments No. 101 zurückerobert.

Links davon gegen Höhe 1129 hin hält sich noch drei Tage ein Häuflein Russen im sogenannten Russennest. Gefreiter Lipgram schleicht sich freiwillig mit Handgranaten heran und nistet sich hart an der feindlichen Schanze ein, wie ein Spatz im Adlernest, bis der Gegner auch hier, ohne zu einem Erfolg beigetragen zu haben, abziehen muß.

Rechts von der Höhe 1064 zwischen der Waldblöße und meinem Standort auf der Sumaremkuppe überrumpelt ein rascher Gegenstoß der verbündeten Truppen die Russen bei der Schanzarbeit, so daß sie sich mit Spaten, Schaufeln und Krampen wehren müssen. Eine Kompagnie Hunderteinser, nach anstrengendem Nachtmarsch auf Jaszewnik eingesetzt, sprengt die feindlichen Hindernisse, dringt in den Graben ein und macht einen großen Teil der Besatzung nieder und nimmt den Rest gefangen. Trotz flankierenden Artillerie- und Infanteriefeuers behauptet sie den erstürmten Graben gegen sieben Angriffe. Dem Infanteristen Ujkin versagt während eines dieser Stürme im kritischen Moment das Maschinengewehr. Unbekümmert um die Handgranatenwürfe der feindlichen Schwarmlinie, behebt er die Störung und streckt dann die Russen nieder, die ihn fast schon mit der Hand erreichen können. Infanterist Szabo, der unermüdlich Munition zuträgt, verschmäht es, den deckenden Laufgraben zu benutzen, sondern nimmt immer wieder den kürzeren, aber mörderischen Weg über das offene Vorfeld. Südöstlich der Höhe 1064 schleicht sich nachts ein Slowene mit einer Patrouille zum russischen Schützengraben und erfährt, die Besatzung belauschend, daß der Gegner sich durch einen großen Handgranatenüberfall zu rächen gedenkt. Auf diese Patrouillenmeldung hin erwarten und empfangen die Ungarn die feindliche Schwarmlinie mit Salven und Handgranaten.

Jetzt heißt der zurückeroberte Paßabschnitt zwischen der Höhe 1129 und dem Sumarem wegen seiner eigenartigen Form Kikeriki-Stellung: Höhe 1064 ist das Auge, der Traversengraben der Kamm, die Aufnahmegräben sind der Schnabel und die beiden Zugangslaufgräben die Beine des Gockels. Sechzig Schritt gegenüber liegt der Feind, tagsüber pauken die russischen Granaten in unseren Wald. Nachts suchen Minenwerfer und Handgranaten unser Vorwerk heim. Die Ungarn der Division, bei der ich zu Gast bin, lassen sich das ebenso wenig anfechten, wie ihre deutschen Kameraden, und zimmern unverdrossen an ihren Winterhütten, deren Dachpappe der junge Schnee mit weißen Tüchern bedeckt.

* * *

Die Rückzugskämpfe der rumänischen Nordarmee.

Die Verteilung der rumänischen Streitkräfte. — Das Zusammenwirken von Arz und Falkenhayn. — Der Widerstand der Rumänen in den Ostkarpathen.

Von **Leonhard Adelt.**

K. u. K. Kriegspressequartier, im Oktober.

Aus den Waldkarpathen hat sich der Schwerpunkt der Ereignisse nach Süden in die Ostkarpathen verschoben. Innerhalb der Zeit, die ich benötigte, um vom Tartarenpaß zum Kelemengebirge zu gelangen, ist die Rückwirkung der Schlachten von Hermannstadt und Kronstadt an der ganzen Siebenbürgener Front fühlbar geworden, hat die k. u. k. Armee des Generals Arz von Straußenburg das Kelemengebirge, das Gyergyogebirge und das Hargittagebirge durchquert und sich den Zugang zu den beiden Becken von Gyergyo und Csik erzwungen.

In rascher Folge sind sieben Komitate: Hatszeg, Nagyszeben, Fogaras, Küküllö, Brassó, Udvarhely und Maros-Tardo befreit worden; die beiden letzten, Haromszek und Csik, sind in der Befreiung begriffen.

Der Kalkül der Rumänen, die sich einem bereits niedergerungenen Gegner gegenüber wähnten und die Vereinigung ihrer getrennt einmarschierenden Armeen im Herzen Siebenbürgens erhofften, hat sich als falsch erwiesen. Dank der Ueberlegenheit unserer operativen Führung, dank auch dem kongenialen und völlig reibungslosen Zusammenarbeiten der beiden obersten Heeresleitungen wie der beiden Siebenbürgener Armeen wurden die verschiedenen einzeln vorgehenden Stoßgruppen des Feindes der Reihe nach bis zur Vernichtung geschlagen, ohne daß die anderen Gruppen den gerade angegriffenen helfen konnten.

General Arz fiel dabei zuerst die schwierige Aufgabe zu, den feindlichen Einbruch zu hemmen, dem übermächtigen Druck immer wieder rechtzeitig auszuweichen und von Abschnitt zu Abschnitt zurückzugehen, bis jene Kräfte herangebracht waren, mit denen man die Entscheidung herbeiführen wollte. An diesem Wendepunkte der Geschehnisse übernahm General Arz den Ostsektor des siebenbürgischen Kriegsschauplatzes, machte mit seiner Armee kehrt und fügte dem weichenden Gegner jetzt Schlag auf Schlag zu.

Nach Mitteilungen, die mir von kompetenter, mit den rumänischen Heeresverhältnissen besonders vertrauter Seite gemacht werden, war die feindliche Kräfteverteilung im Augenblick der Katastrophe folgende:

Die dritte rumänische Armee sperrt die Dobrudschaenge.

Die erste Armee, die General Averescu bis zur Uebernahme des Oberkommandos selbst befehligte, war an den Südrand der Becken von Höjing (Hatszeg) und Hermannstadt (Nagy-Szeben) gelangt.

Die zweite Armee hatte am Altfluß die Linie Fogaras (Köhalom) erreicht. Ihr Kommandant, General Crainiceanu, der frühere Chef des rumänischen Generalstabes und Kriegsminister, hat schon seit Jahren als politischer Direktor des „Universul" die Donaumonarchie mit Tintenschwärze bekriegt.

Die vierte Armee schließlich war über Udvarhely hinaus bis zur Linie östlich Schäßburg (Segesvar), östlich Sächsisch-Regen (Szasz-Regen), vorgedrungen. Es ist dies die von General Presan geführte Nordarmee, gegen die jetzt die Armee Arz in Aktion getreten ist.

Zahlenmäßig war der Gegner um Vielfaches überlegen gewesen. So hatten die Honveds der Verteidigungsgruppe Arz vor Hermannstadt zweieinhalb bis drei rumänische Divisionen in Schach zu halten, bis österreichisch-ungarische und deutsche Verstärkungen zum Angriff übergingen und ein deutsches Korps von Tilisca aus in verwegenem Gebirgsmarsch den Roten-Turm-Paß hinter der ersten rumänischen Armee zuschloß, deren flüchtende Reste die Geschütze teils im Stich ließen, teils in den Altfluß warfen oder zerlegt auf Saumpfaden über das unwirtliche Fogaraser Gebirge zu retten suchten. Seither behütet ein deutsches Korps den Roten-Turm-Paß, während General Falkenhayn sich mit Linkswendung weiter auf die zweite rumänische Armee warf, die auf der Predalpaßbahn starken Zuwachs erhalten hatte. Die Schlacht bei Kronstadt, in der eine unserer Kolonnen gegen den Törzburger Paß vorstieß, eine zweite in den Straßen Kronstadts den verzweifelten Widerstand des Gegners brach und die dritte von Marienburg (Földvar) aus entscheidend eingriff, gab uns nicht nur den Predealpaß zurück, sondern öffnete der siegreichen Armee Falkenhayn auch das durch seine Mineralquellen und Schwefelbäder berühmte Haromszeker Grenzkomitat.

Während so General Falkenhayn die Aufrollung der Rumänenfront von Westen nach Osten vollendet, ist gleichzeitig General Arz von der Parade zum Hieb übergegangen. Neben k. u. k. Truppen und Honveds, die mit Arz ihrem altvertrauten Führer folgen, kämpfen frisch eingesetzte österreichisch-ungarische und deutsche Verbände unter seinen Fahnen. Sein Gegner, General Presan, durch Falkenhayns unaufhaltsamen Vormarsch in der linken Flanke bedroht, nahm zwar seine Front über das Hargittagebirge und das Görgenyigebirge zurück, leistet aber abschnittsweise noch immer zähen Widerstand. Namentlich bei Magyaros, nordöstlich Maros-Vasarhely, kam es zu scharfen Kämpfen unter intensiver Beteiligung beider Artillerien. In der Folge setzte sich feindliche Artillerie noch mehrmals zur Wehr, um schleunigst abzufahren, wenn die Armee Arz das Gefecht annahm. Unserer Artillerie ist sie weit unterlegen, ein Umstand, dem wir den geringen Prozentsatz unserer Verluste mitverdanken. Immerhin bringen die Gegenstöße der rumänischen Nordarmee für unsere verfolgenden Truppen neben dem Gebirgscharakter der Komitate Udvarhely und Csik und den durch Regen aufgeweichten Wegen eine weitere Erschwerung mit sich.

Marosaufwärts erreichte die Armee Arz die Eingänge zum Gyergyobecken, dem Quellkessel der Maros.

Die rumänische vierte Armee ist am Westrand der Ostkarpathen beiderseits des Ghimespasses zurückgeworfen, über den die einzige bei Kriegsausbruch von uns zerstörte und vom Gegner nur notdürftig wieder in Stand gesetzte Bahnverbindung nach der Moldau führt. In den Ostkarpathen, deren bis 1900 Meter hohe Gipfelkämme bereits Schnee deckt, haben sich die Rumänen nunmehr nochmals gestellt, nicht mehr als hochmütige Eindringlinge, sondern als verzweifelte Verteidiger ihrer eigenen Landesgrenzen.

— Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen, als in der Liebe.

Singvögel während der Schlacht. In der „Times" berichtet ein Teilnehmer an den Schlachten an der Somme, daß selbst die furchtbarsten Kanonaden die Singvögel nicht zum Schweigen bringen konnten, so lange die Sonne schien. Sobald eine Pause eintrat, hörte man auch den Kuckuck in den Wäldern rufen. Finken und Lerchen schienen unempfindlich für die Furie des Krieges zu sein. „Mein Bruder, der in einem der vordersten Gräben lag," erzählt der Schreiber, „vernahm häufig den Schlag der Nachtigall, wenn das nächtliche Bombardement einige Minuten aussetzte. Letzten Sonntag fand ich das Nest von Waldtauben in einem Dornbusch; die jungen Tierchen schienen nicht im geringsten von dem ohrenzerreißenden Lärm der Kanonade von beiden Seiten gelitten zu haben, die ringsum furchtbare Zerstörung angerichtet hatte."

— Wer weiß es nicht, mein Freund, daß Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.